

Südkurvenbladd!



Heimspielzeitung der Schickeria München 11-10/11 FC Bayern - 1. FC Kaiserslautern

Servus!

Nach dem enttäuschenden Spiel in Wolfsburg steht nun das Heimspiel gegen Kaiserslautern an. Lasst uns zusammen unsere Jungs weiter nach vorn treiben, am besten wir knüpfen an den Auftritt beim Auswärtsspiel aufm Betzenberg an, wo wir bis weit nach Schlußpfiff unseren Verein gefeiert haben! Es liegt an allen in der Südkurve! Geht aus Euch raus und lasst uns zusammen zeigen, wie sehr wir alle den FC Bayern lieben!

Immer weiter!

Eure Schickeria München

Sei dabei, werde Mitglied der Schickeria München!

Du stehst bei uns im Block und gibst bei den Spielen alles für unsere Mannschaft? Du liebst unseren Verein und unsere Stadt genauso wie wir? Du magst eine bunte, kreative und farbenfrohe Fankultur und willst was dazu beitragen sie zu erhalten? Hol Dir am Streetworkbus unser Infoheft mit Texten über uns und unsere Ziele und werde beim nächsten Heimspiel Mitglied der Schickeria.

Als Mitglied unserer Gruppe...

... unterstützt Du mit Deinem Beitrag die Aktivitäten unserer Gruppe für unseren Verein FC Bayern,

... hast Du den ersten Schritt zu einer aktiven Mitgliedschaft bei uns gemacht,

... hast Du Zugang zum Mitgliederforum mit einer Fülle an Informationen rund um Ultras, den FC Bayern und unsere Stadt München und

... wirst Du ein Teil einer großen Gemeinschaft, die zusammensteht und großartige Dinge stemmt.

Zusammen können wir etwas für den FC Bayern erreichen, wir haben Großes vor!

Wenn Du Fragen hast, sprich einfach wen von uns an!

Lebe Ultra um München zu lieben!

Schickeria München



Endlich ist das neue GDS da! Auf 160 Seiten komplett in Farbe findet Ihr in der 10ten Ausgabe unseres Ultrazines einen Rückblick auf die Saison 09/10, eine Übersicht über die bisherigen neun Ausgaben, eine ausführliche Betrachtung der sogenannten „Schwabinger Krawalle“ Anfang der 1960er Jahre und einige Artikel mehr und natürlich altbekannte Rubriken. Wir wollen gar nicht zu viel verraten, holt Euch einfach Euer Exemplar.

Das Warten hat sich gelohnt, holt Euch das neue „Gegen den Strom“!

Das GDS gibt's am Streetworkbus des Fanprojekts bei den Busparkplätzen am Ende der Esplanade. Außerdem haben wir immer einige Exemplare dabei, fragt Euch daheim und auswärts einfach mal bei uns im Block durch!

VfB Stuttgart - FC Bayern 3:5

Wie so häufig in den letzten Jahren ging es für uns zum Ende der Hinrunde gegen den VfB aus Stuttgart. Ein Großteil der Südkurve München bewältigte die Anreise mit dem Treno. Ab Stuttgart-Bad Cannstatt spazierte man dann mit viel Polizeibegleitung gemütlich zum Stadion. Dabei ruhte nicht nur das wachsame Auge der Stuttgart21-Prügler auf uns, auch ein schwarzgewandeter Haufen VfBler wollte sich unsere Ankunft am Stadion nicht entgehen lassen und sah sich das Ganze aus der Entfernung an.

Am Stadioneingang erwarteten uns heute penible und überkorrekte Kontrollen, selbst ganz normales Papier musste abgegeben werden. Ein besonderes Ärgernis stellt im neuen Stuttgarter Gästeblock das Zaunverbot dar. Diese müssen am Eingang bei den Ordnern abgegeben werden und werden dann vom Sicherheitspersonal vor dem Block befestigt. Allein diese Regelung stellt schon mal wieder einen Schlag ins Gesicht aller Fangruppierungen dar, die ihre Zaunfahnen nicht in fremde Hände geben wollen. Letztendlich fanden sowohl unsere als auch die Fahnen von MM und IB den Weg in den Stehblock und hingen dort von innen am Zaun.

Aufgrund der Kontrollen konnte auch eine erneute Protestaktion gegen eine mögliche Verpflichtung Manuel Neuers nicht ganz so wie geplant durchgeführt werden. Leider fand nur ein Teil unserer „Koan Neuer“ Papierbögen den Weg in den Block.

Von denen, die wir hineinschmuggeln konnten, wurde zum Einlaufen allerdings ein Großteil im Block hochgehalten. Scheint so als würde ein signifikanter Teil der Fans im Auswärtsblock unsere Meinung mittragen.

Auf dem Rasen war das Ergebnis heute weitaus positiver, als man nach den ersten Minuten hätte denken mögen.



Die Stuttgarter starteten besser ins Spiel und bis zur dreißigsten Minute entwickelte sich ein ausgeglichenes Spiel, das jedoch mit Torchancen geizte. Nach einem Ballverlust von Bundesligadebutant Ermin Bicakcic konnte Thomas Müller unseren Angreifer Mario Gomez bedienen

und der schoss den Ball zur 1:0 Führung ins Tor. Jetzt brach der VfB einfach zusammen. Eklatante Fehler in der Defensive und zur Halbzeit führten wir mit drei Toren. Die Stuttgarter zeigten zwar in Halbzeit zwei eine kämpferisch starke Leistung und versuchten, das Spiel wieder offen zu gestalten, ob ihrer desolaten Verteidigung bestand aber spätestens ab der 55. Minute kein Zweifel mehr, wer als Sieger aus diesem Spiel hervorgehen würde.



Stimmung war heute für unsere Verhältnisse und verglichen mit den letzten Auftritten im Neckarstadion durchaus zufriedenstellend. Dazu trug natürlich der Spielverlauf seinen Teil bei und für viele ist es wohl auch eine extra Motivation, wenn sich die Heimkurve nicht auf der gegenüberliegenden Seite des Stadions befindet. Zweiteres machte sich vor allem bei den heute häufigen Pöbeleinlagen bemerkbar, die oft noch lauter waren, als die Gesänge für den eigenen Verein. Ob der positiven Grundtendenz wollen wir uns aber nicht in Mäkeleien über solche Details verlieren.

Der Auftritt der Heimkurve wurde ja auch in den Medien ausführlich diskutiert. Schon vor dem Spiel machten die Schwaben mit Spruchbändern klar, dass man nur mit Einsatz und Kampf unten raus kommen kann. Inwiefern ihre Mannschaft diesem Anspruch gerecht wurde, haben die Stuttgarter dann ja bekanntlich selbst beurteilt.

Auf dem Rückweg erreichte uns noch die Nachricht, dass sich die Stuttgarter ob der mangelnden Vorsicht einer unserer Sektionen noch ein paar Souvenirs erbeuten konnten. Ärgerlich und zweifellos ein Punkt für die Schwaben. So bekam der mit einem sportlichen Erfolg und einem ordentlichen Auftritt auf den Rängen gelungene Tag auf Fanebene leider noch einen Maluspunkt.

VfB Stuttgart - FC Bayern 3:6 (Pokal)

Nach dem Sieg in der Liga wollte man den Schwaben Mittwoch abends im Pokal gleich die nächsten fünf einschicken. Hierzu reiste unsere Gruppe, das Inferno sowie die aMr per Bus und Auto an und traf sich im Stuttgarter S-Bahn Gebiet, um die letzten Kilometer zum Stadion gemeinsam in Angriff zu nehmen.

Nach den Erfahrungen vom letzten Wochenende wurden die Zaunfahnen diesmal versteckt und fanden somit direkt den Weg in den Block und an den Zaun. Wie sich beim Einlaufen der Mannschaften dann unschwer erkennen ließ, waren die Fahnen nicht das Einzige, was an den Sicherheitskräften vorbeigeschmuggelt wurde. Rauch, Blinker und ein vereinzelter in der Hand gehaltener Bengalo hüllten den Gästebereich in einen angenehmen Schein. Unabhängig von dieser Aktion zu Spielbeginn müssen leider auch noch ein paar negative Worte über den Einsatz

von Feuerwerk beim heutigen Spiel verloren werden. Kurz vor Halbzeit warf jemand aus dem rechten Nebenblock einen Böller in Richtung Spielfeld. Zum Einsatz von Pyrotechnik gehört auch, die damit einhergehenden Risiken zu minimieren. Einen Böller quer durch den vollen Block aufs Feld zu schmeißen bewirkt eher das Gegenteil. Egal, ob der Werfer Bayernfan war oder nicht: Uncoole Sache.

Das Feuer auf den Rängen machte auch der Mannschaft von Beginn weg ordentlich Dampf und so hieß es bereits nach sechs Minuten 1:0 für die Richtigen. Andi Ottl hatte den Ball aus 30 Metern in Ulreichs Gehäuse gehämmert. Nur zwei Minuten später netzte Mario Gomez nach einer Müller-Vorlage zum 2:0 ein. Hatte man nun eigentlich damit gerechnet zusammen mit einem abfeiernden Bayern-Block entspannte restliche achtzig Minuten verbringen zu können wurde man in doppelter Hinsicht enttäuscht. Zum einen konnte die Stimmung auf unserer Seite nicht annähernd mit dem vorherigen Sonntag mithalten und zum anderen ließ sich auch die Mannschaft das Heft wieder aus der Hand nehmen. In den letzten 15 Minuten der ersten Hälfte schafften es die Stuttgarter, das Spiel wieder ausgeglichen zu gestalten.

Unser Team startete dann wieder besser in Halbzeit zwei und Miro Klose brachte uns wieder in Führung. Grund genug, nochmal ein kleines Freudenfeuerchen zu entzünden, allerdings nicht genug um die lethargische Südkurve heute erstmals richtig in Wallung zu bringen. Schade!



www.pyrotechnik-legalisieren.de

Auch gegen nunmehr zehn Stuttgarter gelang es der Mannschaft abermals nicht, diesen Vorsprung zu verteidigen. Konnte Jörg Butt noch seinen Fehler vor dem Elfmeter direkt wieder gut machen, dauerte es keine drei Minuten bis der Ausgleichstreffer trotzdem fiel. Zum Kotzen diese Auf und Abs innerhalb nur eines Spiels. Immerhin endete dieses Spiel trotzdem mit einem Bayernsieg. In den letzten zehn Minuten gelangen unserer Elf nochmal drei Tore. Kranke Welt, 17 Tore in zwei Spielen gesehen. Die Offensivabteilung wusste beide Male zu überzeugen. Das Defensivspiel kann man nur noch mit Grauen verfolgen. Mal abwarten, ob Luiz Gustavo da Abhilfe schaffen kann.

Auf Fansseite stellt sich nach diesem letzten Spiel des Jahres vor allem die Frage, wieso wir trotz eines Spielverlaufs, der dermaßen zu unseren Gunsten verlief, trotzdem weit hinter dem Auftritt vom Sonntag zurückblieben. War es vielen zu langweilig, zweimal gegen den gleichen Gegner anzutreten? Kann eigentlich nicht sein. Sonntags wurde ja von der ganzen Kurve massivst gegen die Stuttgarter gepöbelt, die ganzen Emotionen können doch nicht einfach verfliegen sein. Selbst wenn, das war ein hammergeiles Fußballspiel mit einem Sieg des FC Bayern: Fan-Herz was willst Du denn noch mehr?

Auf Stuttgarter Seite war die Stimmung um Weiten besser als beim Spiel zuvor. Gerade wenn auch die Gegengarde mit einstieg, wurde es richtig laut. Das Gesangsduell ging diesmal definitiv an die Schwaben. Im Laufe des Spiels präsentierten die Stuttgarter eine Wäscheleine mit am Wochenende erbeuteten Materialien. Eine große Überraschung war es für uns nicht, da wir schon damit

gerechnet hatten, trotzdem eine schmerzliche Erinnerung an die Dummheit einer unserer Sektionen.

Nach dem Spiel sollte sich unsere Abreise dann noch unnötig ganz schön in die Länge ziehen. Die Polizei verweigerte uns den Weg zur S-Bahn und wollte stattdessen erstmal unseren Bus vollbesetzt sehen, den man inzwischen von der S-Bahnstation, an der er ursprünglich geparkt stand, zum Stadion gebracht hatte. Darauf hatten wir allerdings eher wenig Lust, da wir geschlossen wieder zurück zur S-Bahn wollten. Die Konfliktbereitschaft seitens der Polizei war bei dieser Aktion als sehr hoch einzuschätzen. Der Großteil der eingesetzten Beamten war verummmt. Nach langem Hin und Her und einem aufgrund eines unachtsamen Ordners beinahe geglückten Ausbruchversuchs entschieden wir uns dann doch mit ca. 20 Leuten in den Bus zu steigen, was der Polizei vollauf genügte. Dieser fuhr dann (auf polizeiliche Anweisung) zurück zur S-Bahnhaltestelle an der auch die

Autos geparkt waren, was die ganze Aktion seitens der Polizei dann noch abstruser machte. Klar hätte man aufstürzen können und darauf verzichten können in den Bus zu gehen. Das hätte aber wohl einige Knochenbrüche durch die überaus aggressiven Cops, die sich mittlerweile beinahe in Überzahl befanden, nach sich gezogen. Von weiteren Stadionverboten und konstruierten Anzeigen wegen Widerstands gegen die Staatsgewalt ganz zu schweigen.

So machte sich unser getrennter Haufen also per Bus und Bahn zu den Autos auf, wo wir der Polizei nochmals etwas Arbeit bescherten. Die anwesenden Stuttgarter zogen es allerdings vor, den Abend so kurz vor Weihnachten eher besinnlich ausklingen zu lassen. Man wird sich die nächsten Jahre ja noch ein paar mal über den Weg laufen. In diesem Sinne: **In der Rückrunde gibts dann wieder sechs Buden - oder mehr.**

VfL Wolfsburg – FC Bayern 1:1

„Endlich wieder Bundesliga“ lautete das Motto nach drei beinahe unendlich anmutenden Wochen Winterpause, da sah man auch gerne darüber hinweg, dass einen die

Leidenschaft für's runde Leder zum Rückrundenauftritt in die niedersächsische Einöde führte.

Zum Einlaufen der Mannschaften gab es von uns heute zum Start in die Rückrunde eine kleine Aktion. Rote und weiße Fähnchen gepaart mit dem Mischlogo über der großen Werbefläche gaben ein schönes geschlossenes Bild ab. Gelungene Auswärtsschoreo, die aber leider kein Indikator für den restlichen Auftritt des

Bayern-Anhangs sein sollte. Die ersten Minuten waren wie das Spiel unserer Mannschaft noch sehr gelungen. Die Sitzplätze im Oberrang zogen gut mit und beteiligten sich auch an der Hüpfenlage. Es deutete eigentlich alles auf einen guten Auswärtstifo hin. Leider verflachte die Stimmung nach der ersten Viertelstunde total. Die Beteiligung bei den Liedern wurde immer geringer und auch der Ultrashaufen im rechten Teil des Blocks war wohl wieder in den Winterschlaf gefallen. Gar nicht gut.

Dabei lieferten die Jungs auf dem Feld wirklich guten Fußball ab und dominierten das Spiel nach dem Billardtör von Thomas Müller nach Belieben. Kritik gibt es lediglich für die mangelnde Chancenauswertung, allem voran den verschossenen Elfmeter. In der 25. Minute jagte unsere Nummer 7 allen Bayernfans wohl einen gehörigen Schrecken ein, aber wie man im Nachhinein erfuhr ist ja

alles halb so wild. Durch Riberys Verletzung kam es dann schon etwas früher zum Comeback von Arjen Robben, der schon vor dem Spiel mit Sprechchören willkommen geheißen wurde. Kurz vor der Halbzeit fanden auch die Autostädter ins Spiel und es hätte sich wohl niemand



beschweren dürfen, wenn noch vor dem Pausenpfeiff der Ausgleich gefallen wäre. Vor allem Thomas Kraft und seiner klasse Reaktion beim Elfmeter war es zu verdanken, dass man mit einer Führung in die Kabinen ging.

Über die Stimmung in Halbzeit zwei wollen wir hier gar nicht groß was schreiben. Totalausfall umschreibt das Ganze wohl relativ gut. Leute, Leute hoffentlich war das nur ein Ausrutscher. Wenn wir grad schon beim Tintensparen sind: Es gibt auch zum Heimhang nicht viele Worte zu verlieren. Tifo-Block, sowohl im Ober- als auch Unterrang, gehört hat man trotzdem so gut wie nichts.

Fußballerisch war in Halbzeit zwei allerdings auch nicht mehr viel geboten. Unsere Mannschaft dachte wie so häufig diese Saison, dass eine Halbzeit guter Fußball ja vollkommen ausreichend sind. Hat sich letztendlich mal wieder nicht bewahrheitet und so gelang den Wolfsburg-

gern nach einem Schweinsteiger-Fehler noch der Ausgleichstreffer. Einen versöhnlichen Abschluss hätte der Spieltag gehabt, wenn Schiri Gräfe den Treffer von Thomas Müller in der 89. Minute anerkannt hätte. Im Block brannten sogar schon die ersten Freudenfeuer (sehr gut – Pyrotechnik ist kein Verbrechen!!!). Aber leider zeigte der Unparteiische nicht zum Mittelkreis, sondern entschied auf Abseits. Somit blieb es beim unbefriedigenden 1:1. Von der Meisterschaft können wir uns jetzt wohl definitiv verabschieden.

Fazit des Spieltags: Was die Stimmung anbelangt sind wir noch nicht aus der Winterpause zurück.

Die Mannschaft hat zwei Punkte liegen lassen, man ist aber um die Erkenntnis reicher, dass sich unser



junger Tormann auch vor den Bundesligastürmern nicht verstecken braucht.

Offener Brief: Martin Demichelis sagt 'Danke und Servus' (18.01.2011)

Nach siebeneinhalb Jahren, elf Titeln und 260 Spielen hat Martin Demichelis den FC Bayern in der Winterpause verlassen und sich dem spanischen Erstligisten FC Málaga angeschlossen. Nach dem kurzfristigen Wechsel von der Säbener Straße war es dem ersten Argentinier im Bayern-Trikot jedoch ein Bedürfnis, sich in einem offenen Brief bei allen Anhängern und Mitarbeitern des Rekordmeisters zu verabschieden und für die unvergesslichen Jahre zu bedanken.

Der offene Brief von Martin Demichelis:

Liebe Bayern-Fans,

nach einem Zeitraum von fast acht Jahren haben neue sportliche Umstände dazu geführt, dass ich den FC Bayern Anfang dieses Jahres verlassen habe und ich künftig in Spanien für den FC Málaga spielen werde. Nachdem dieser Wechsel innerhalb kürzester Zeit und während der Winterpause vonstatten gegangen ist, ist es mir jetzt ein großes Bedürfnis, Euch allen meinen Dank für die freundliche, sportliche und insbesondere persönliche Behandlung auszusprechen, die mir in den vergangenen Jahren als Teil dieses großen Vereins entgegengebracht wurde.

Ich erinnere mich noch gut an die ersten Kontakte im Vorfeld meines Wechsels nach München. Wolfgang Dremmler schenkte mir damals ein Taschenwörterbuch Deutsch-Spanisch, das ich auf der Rückreise nach Argentinien anfang zu lesen - mit etwas Sorge, da ich damals kein Wort Deutsch verstand. Diese Geste war für mich von großer Bedeutung und ein erstes Zeichen der Annäherung mir gegenüber. Und es war der Versuch, ein grundsätzliches Hindernis für die unter Umständen benötigte Annäherung zu meistern. Mir war klar, dass die Schwierigkeit mit der Sprache meinerseits eine Schranke bildete, die wir durchbrechen mussten. Daher war dieses Geschenk so wichtig und ich habe es dermaßen geschätzt. Heute kann ich mit Stolz behaupten, dass Deutsch meine zweite Sprache ist. Für mich ist dies der Abschluss eines unvergesslichen

Lebensabschnittes, in dem ich mich nicht nur sportlich, sondern auch als Mensch weiterentwickelt habe. Ich kann Euch versichern, dass ich während meines Aufenthalts in München sportlich, körperlich und geistig gewachsen bin. Dabei habe ich mir Kenntnisse angeeignet, die mir bis dahin unbekannt waren.

Es war ein Zeitabschnitt, den ich als junger, unerfahrener Spieler begonnen habe und in dem ich mich bis zum Nationalspieler entwickelt habe. Dadurch habe ich große Anerkennung als Spieler erfahren.

Ich möchte unbedingt betonen, dass ich mich in München immer wie zuhause gefühlt habe. Ich habe in den zurückliegenden siebeneinhalb Jahren viele gute Freunde gewonnen und viel Zuwendung empfangen. Besonders viel bedeutet es mir, dass in dieser schönen Stadt mein Sohn Martín geboren wurde.

Ich verlasse Euch jetzt mir der Freude, Euch, aber auch alle Mitarbeiter und Angestellte des FC Bayern kennengelernt zu haben. Ich bin sehr stolz darüber, dass ich Euren historischen Verein vertreten durfte, den größten Fußballverein Deutschlands und einen der größten der Welt. Ich habe in dieser Zeit 260 Spiele bestritten und 15 Tore erzielt, habe je vier Deutsche Meisterschaften und DFB-Pokalsiege gefeiert, dazu zwei Ligapokale und einen Supercup gewonnen und das Endspiel der UEFA Champions League erreicht. Diese Erfolge sind für jeden Spieler etwas ganz Besonderes und werden für mich immer unvergessliche Erinnerungen bleiben.

Ich werde dem FC Bayern immer ein guter Botschafter sein und die Tugenden dieses Klubs, seiner Leitung und seiner Mitarbeiter jederzeit weitergeben. Heute endet nur ein Vertrag, aber mein Gefühl und meine Identifikation mit allen, die die große Familie des FC Bayern bilden, werden auch in Zukunft immer Bestand haben.

Ich werde Euch allen immer dankbar sein und möchte, dass Ihr wisst, dass ich Euch immer in meinem Herzen bewahren werde.

Servus und bis bald, Euer Martin Demichelis

Auch wir sagen Servus und Danke Micho!

Danke für acht Jahre und Worte, die nicht alltäglich sind. In unseren Augen verdienen die Worte von Martin Demichelis höchsten Respekt. Wir alle wissen, dass die Entwicklung des modernen Fußballs mit sich bringt, dass es nur noch selten zu ehrlicher Sympathie und Identifikation zwischen Spielern und Fans kommt. Wir sind uns bewusst, dass sich das Rad der Zeit nicht zurückdrehen lässt und Erfolge ohne die Spielregeln des "Fußball-Business" nicht vorstellbar sind. Wir müssen akzeptieren, dass die meisten Spieler eine "professionelle" Sichtweise auf unseren Verein haben und sportlichen und finanziellen Interessen folgen. Sieht man von den Heuchlern ab, die am einen Tag das Vereinszeichen auf dem Trikot küssen und ewige Treue schwören um am nächsten Tag zum Erzrivalen wechseln, können wir durchaus auch Respekt für gute sportliche Leistung zollen, auch wenn wir wissen, dass der Spieler den Verein eventuell bald wieder verlassen wird. Gerade deswegen sind aber Spieler wie Martin Demichelis bemerkenswert.

"Ich grüße die Fans und will ihnen sagen, dass ich nun einer von ihnen bin. Deshalb hätte ich nie innerhalb der Bundesliga wechseln können." (Martin Demichelis im Interview "Respektvoller Abschied vom FC Bayern" auf spox.com am 27.12.10)

Wir ziehen unseren Hut und sagen Servus!
HONOR PARA MARTIN DEMICHELIS!

Auswärtsspiele des FC Bayern in den kommenden Wochen - Fußball bald nur noch für Reiche?

Profans München wird auch diese Saison die Kartenpreise bei Auswärtsspielen mit den Preisen der letzten Jahre vergleichen und auch schauen, was die Fans vom VfL Bochum zahlen mussten. Gerade wir Bayernfans müssen doppelt in die Tasche greifen: einmal die generelle Preissteigerung und dann noch jedes Spiel den „Bayern“-Topspiel-Zuschlag. Aber seht selbst. Weil in den nächsten Tagen gleich drei Auswärtsspiele in Folge anstehen, fällt dieser Teil des Südkurvenblatts heute etwas ausführlicher aus:

Zunächst spielt der FC Bayern ja bekanntlich am Mittwoch im Pokal in Aachen. Und wie dem eben so ist, gibt es tatsächlich auch mal positives zu schreiben, der Eintritt für den Gästeblock kostet 12,50€. Ein allemal fairer Preis, gerade wenn man bedenkt, dass wir in der Runde zuvor, kurz vor Weihnachten beim VfB Stuttgart, immerhin 17€ zahlen mussten. Weitere Vergleiche bieten sich hier naturgemäß nicht an, da die Regelmäßigkeit der Ligaspiele sich natürlich nicht auf den Pokal übertragen lässt.

Am Samstag drauf geht's für uns dann schon weiter nach Bremen. Immerhin schon zum dritten Mal in Folge kostet die Karte im Gästebereich des Weserstadions 16€. Trotz grundlegender Umbaumaßnahmen, die ja gerne von vielen Vereinen dazu genutzt werden, die Eintrittspreise zu erhöhen, setzt der SV Werder Bremen auch diese Saison



keine Preissteigerung an. Das ist natürlich erstmal erfreulich, darf aber nicht darüber hinwegtäuschen, dass der Topspielzuschlag in Bremen einen recht hohen Prozentsatz ausmacht. Bei Gastspielen des VfL Bochum löhnte der gemeine Gästefan in den letzten beiden Jahren gerade einmal 11€. Sprich, wir mussten jeweils über 45% mehr für eine Karte berappen, die Problematik sollte dem Großteil der Leserschaft mittlerweile bekannt vorkommen.

So, kommen wir zum dritten Auswärtsspiel, Anfang Februar in Köln-Müngersdorf. Kartenpreis wie letztes Jahr 16€, wie sich die Dinge doch gleichen. Allerdings mit einem deutlichen Unterschied: zumindest letzte Saison existierte in Köln kein Topspielzuschlag, auch die Bochumer zahlten 16€. Aber hier von einer vorteilhaften Situation zu sprechen, wäre natürlich widersinnig, schließlich gelingt es dem 1. FC Köln dadurch ja nur, mehr Einnahmen aus jedem anderen Spiel (ausgenommen eben dem Bayernspiel) zu bekommen. Und längerfristig betrachtet schaut die Lage auch nicht sonderlich rosig aus, so kostete der Eintritt für den Gästeblock vor nur fünf Jahren satte sechs Euro weniger (10€ in der Saison 05/06).

Bayernfans helfen!

Vielleicht scheint es erstmal nen bißchen platt, genau vor Weihnachten das „soziale Gewissen“ rauszukehren und eine karitative Aktion zu starten. Engagement für Schwächere sollte schließlich nicht auf die Zeit rund um das Weihnachtsfest beschränkt sein. Es ist aber so, dass in dieser Zeit besondere Aufmerksamkeit für die Probleme unserer Mitmenschen vorhanden ist. Der Sinn und Zweck einer karitativen Aktion ist nämlich oft nicht nur die Aktion selber sondern auch öffentliche Aufmerksamkeit für ein Problem oder eine Aktion. Dadurch werden mehr Leute auf diese Problematik aufmerksam und entschließen sich vielleicht sogar selber aktiv zu werden. Nicht umsonst heißt es, tue Gutes und sprich darüber. Wenn wir im folgenden von unserer kleinen Aktion schreiben wollen wir uns nicht in den Mittelpunkt stellen und wichtig machen sondern andere Bayernfans anregen selber aktiv zu werden.

Extra-Meldung: Schickeria wird Trikotsponsor von Mc Laim-XX

Von Beginn der Rückrunde 10/11 an wird die ambitionierte U11-Mannschaft von Mc Laim-XX mit einem „Ultras gegen Rassismus – Schickeria“-Aufdruck auf den Trikots in der buntkicktgut-Liga auflaufen. „Mc Laim-XX ist ein Sieger-Team, das passt zu unserer Gruppe. Sie spielen einfach einen super Fußball und haben sich riesig über die Trikots gefreut.“ So kommentiert ein Mitglied der Schickeria die neue Partnerschaft. Die Trikots sind natürlich in rot und weiß gehalten. Bisher hatten die Jungs von Mc



Laim-XX keine eigenen Trikots. Sie kommen alle aus der Flüchtlingsunterkunft an der Landsberger Straße und mischen seit einiger Zeit die interkulturelle Straßenfußballliga buntkicktgut (www.buntkicktgut.de) auf. Mit dieser hat die Schickeria schon in der Vergangenheit bei einigen Projekten zusammengearbeitet und gute Erfahrungen gemacht.



Hier gibt es etliche sehr talentierte junge Fußballer, denen buntkicktgut eine Perspektive bietet. Das Geld für einen Satz Trikots ist jedenfalls gut angelegt. Leider gibt es in der Liga noch einige Teams ohne eigenen Trikotsatz. Da meint die Schickeria: „Wir fänden es toll, wenn sich noch mehr Bayern-Fanclubs dazu entschließen würden, einer Mannschaft von buntkicktgut einen Trikotsatz zu spendieren. Wer Interesse hat, kann sich einfach bei uns melden, wir können den Kontakt herstellen.“

Wir wollen rot-weiße Trikots!“

Helft Amir!

Wir wollen die Gelegenheit nutzen um auf eine andere Aktion eines Bayern-Fanclubs aufmerksam zu machen, die wir sehr lobenswert finden. Die



Wesseler Bazis haben im Sommer eine bemerkenswerte Aktion gestartet. Der kleine Amir, ein 13-jähriger Bayernfan, musste mit seiner Mutter aus dem Iran fliehen und ist jetzt in einem Flüchtlingsheim in Duisburg untergebracht. In einem Zeitungsartikel in einer Lokalzeitung wurde über ihn berichtet, da er in einem Brief an diese einen Aufruf verfasste, in dem er Freunde suchte. Amir musste alle seine Sachen und seine Freunde im Iran hinter sich lassen und die Perspektive in einer Flüchtlingsunterkunft in Deutschland sind - wie wir selber aus unserer Kooperation mit der „Karawane für die Rechte der Flüchtlinge, Migrantinnen und Migranten“ (www.carava.net) wissen - nicht gerade berauschend. Neben einigen anderen Hilfsangeboten wandte sich auch der Bayern-Fanclub Wesseler Bazis an Amir und lud ihn zum

Spiel des FC Bayerns in Dortmund ein. Dies wurde dem kleinen erst durch die Behörden verboten. Flüchtlinge unterliegen in Deutschland der sogenannten „Residenzpflicht“, d.h. sie dürfen den Landkreis, in dem sie untergebracht sind, nicht verlassen. Auch mit dieser massiven Einschränkung der Bewegungsfreiheit (einem Grundrecht!) sind wir bei unserer Kooperation mit der Karawane schon in Berührung gekommen. Da im Fall von Amir allerdings die lokalen Zeitungen berichteten, durfte der Junge doch mit seiner Mutter im Kreis der Wesseler Bazis zu dem Spiel und erlebte einen tollen Tag.

BIG UP von uns an die Wesseler Bazis.

Mehr dazu findet Ihr unter „Amir sucht neue Freunde“ unter <http://weseler-bazis.de/index.php?page=presse>



Täter unbekannt – ein Bericht

Dieser Text ist der Start einer kleinen Serie im Südkurvenblattdl. Sie soll dazu dienen, Euch ausführlich über die von Amnesty International gestartete Kampagne „Täter unbekannt – Mehr Verantwortung bei der Polizei“ zu informieren. Dazu wollen wir euch zudem noch die Homepage der Kampagne ans Herz legen: www.amnesty-polizei.de.

Hier findet ihr die Möglichkeit, euch über alle Hintergründe der Kampagne zu informieren und euch immer an aktuellen Aktionen zu beteiligen. Beispielsweise läuft momentan eine E-Mail-Petition an die Innenminister der Länder. Informiert euch!

Hinweisen möchten wir zudem noch auf eine Veranstaltung zu diesem Thema, die am 25.01. im Feuerwerk stattfindet. Eine Einladung hierzu ist ebenfalls in dieser Ausgabe des Südkurvenblattdls enthalten.

Bereits im Südkurvenblattdl zum Heimspiel gegen Werder Bremen berichteten wir euch von der durch Amnesty International (AI) gestarteten Kampagne „Täter unbekannt – Mehr Verantwortung bei der Polizei“. Grundlage hierfür ist ein im Juli veröffentlichter Bericht der Menschenrechtsorganisation, welcher 12 Fälle von Misshandlung durch Polizisten und sogar 3 Todesfälle im Gewahrsam seit dem letzten Bericht von 2004 exemplarisch aufarbeitet und die daher notwendigen Konsequenzen herausstellt.

Wir wollen den Bericht für euch zusammenfassen und einzelne Fälle vorstellen. Nicht nur weil wir es für äußerst wichtig halten über die Kampagne und ihre Anliegen zu informieren, sondern vor allem auch, da gerade wir als Fußballfans immer wieder Zeugen und Opfer von Fehlverhalten der Polizei werden, welches meist nur mangelhaft aufgearbeitet wird.

„Die Glaubwürdigkeit des Verbotes von Folter und anderen Formen der Misshandlung wird immer dann erschüttert wenn Amtspersonen, die dagegen verstossen, für ihre Taten nicht zur Verantwortung gezogen werden“

Europäisches Komitee zur Verhütung von Folter und unmenschlicher oder erniedrigender Behandlung oder Strafe (CPT), General Report 14, 2004, Punkt 25

Zu Beginn des Berichts fassen die Autoren ihre Anliegen zusammen. So wollen sie zwar einerseits schlichtweg einige Fälle von Misshandlungen durch Polizisten dokumentieren, andererseits aber auch darauf aufmerksam machen, dass die Behörden es zudem häufig versäumen adäquate Ermittlungen einzuleiten. Diese sind oftmals nicht umfassend genug, werden nicht umgehend eingeleitet oder nicht von unabhängigen und unparteiischen Personen durchgeführt. Außerdem kommt es auch immer wieder zu eklatanten Fehlern bei der Ermittlungsarbeit. Zudem übt AI Kritik daran, dass Polizeibeamte nicht dazu verpflichtet sind eine Kennzeichnung zu tragen, was dazu führt, dass die Täter nicht identifiziert werden können. Gerade dieses Problem ist auch uns Fußballfans hinreichend bekannt. Man denke nur an den USK-Einsatz beim Amateurderby 2007 oder das Vorgehen gegen die Fürther Fans letztes Jahr bei ihrem Gastspiel im Pokal bei uns. In beiden Fällen ist es schwierig, alle Verantwortlichen zur Rechenschaft zu ziehen, da sie nicht zu identifizieren sind. Zumindest ist es im Fürther Fall zu Versetzungen und internen Disziplinarverfahren gegen 4 Beamte gekommen. Das ist zwar keineswegs ausreichend, und nicht zu vergleichen mit einem richtigen Strafverfahren, aber immerhin ein erster Schritt.



Der eine oder andere unter euch Lesern wird sich jetzt vermutlich denken: „Ist ja alles schön und gut, aber 15 Fälle in den 6 Jahren seit 2004 sind ja nicht viele, das sind ja nur Ausnahmen, was wird denn da jetzt für ein Aufstand gemacht“. Dem ist nicht so! Die 15 dokumentierten Fälle sind nur ein Bruchteil von den 138 Fällen bei denen AI intensiver nachgeforscht hat, nachdem sie von mehr als 800 Fällen informiert worden sind. Zudem weist eine im Bericht enthaltene Statistik aus, dass deutschlandweit allein in 2009 fast 3000 Ermittlungsverfahren gegen Polizeibeamte wegen Tötungs-, Gewalt oder Missbrauchsdelikten eingeleitet wurden. Es ist also an der Zeit zu handeln, Konsequenzen einzufordern und für diese auch einzutreten! Daher kommt Amnesty International in seinem Bericht zu folgenden Empfehlungen:

1. Kennzeichnungspflicht für Polizeibeamte im Amt! Auch Zivilbeamte sollten sich auf Nachfrage immer ausweisen können.
2. Vorgänge im Polizeigewahrsam aufzeichnen! Video- und Audioüberwachung in allen Gewahrsamsbereichen von Polizeiwachen, außer Inhaftierte konsultieren gerade ihren Rechtsbeistand oder einen Arzt. Die Aufzeichnungen sollten für Ermittler und Beschwerdeführer zugänglich sein.
3. Garantien im Gewahrsam!, dazu gehören besonders geschulte Polizeibeamte, das Führen einer Gewahrsamsakte, sowie die Sicherstellung des Rechts auf eine Kontakttierung des Anwalts und Konsultation eines Arztes.
4. Menschenrechtsbildung der Polizei stärken! Regelmäßige Fortbildung gemäß der Standards des CPT und des UN-Verhaltenskodex
5. Informationen zu Beschwerdemöglichkeiten und dem Recht auf Anzeige! Diese sollten überall auf Polizeistationen und in Gewahrsamsbereichen ausliegen.
6. Wiedergutmachung und Recht auf Beschwerde für alle Opfer von Menschenrechtsverletzungen!
7. Polizeiübergrieffe unabhängig untersuchen! Dazu gehören u.a. unabhängige Untersuchungsmechanismen, die Einrichtung spezieller Dezernate, unabhängige Ermittler sowie das sofortige Einleiten von Ermittlungen immer wenn ein Hinweis auf Menschenrechtsverletzungen vorhanden ist.

Nun wollen wir einige von Amnesty International recherchierte Fälle dokumentieren und gegebenenfalls Parallelen zu unseren eigenen Erfahrungen ziehen. Der erste Fall, den wir betrachten sollte allerdings für sich selber stehen. Er beschreibt den Tod eines jungen Menschen im Gewahrsam.

„Der Fall Oury Jalloh:

Am 7. Januar 2005 verbrannte Oury Jalloh, ein Asylbewerber aus Sierra Leone, in einer Zelle der Polizeiwache Dessau in Sachsen-Anhalt, wo man ihn an eine Liege gefesselt hatte. Oury Jalloh war am Morgen desselben Tages wegen der mutmaßlichen Belästigung von vier Frauen festgenommen worden, die er um die Benutzung ihrer Mobiltelefone gebeten hatte, obwohl er selbst ein Mobiltelefon in der Hand hielt. Laut Aussage der vier Frauen wirkte der Mann stark betrunken und war kaum noch in der Lage, sich auf beiden Beinen zu halten. Als ihn zwei Polizeibeamte darum baten, sich auszuweisen, schrie Oury Jalloh diese an. Nach Angabe der Polizeibeamten konnte die Identität Oury Jallohs nicht festgestellt werden, weshalb er in Gewahrsam genommen und auf die Polizeiwache in Dessau gebracht wurde. Dort riefen die Polizeibeamten einen Arzt. Nach seinem Eintreffen gewann der Arzt den Eindruck, dass Oury Jalloh vermutlich unter Drogen- und Alkoholeinfluss stand. Er entnahm eine Blutprobe, die eine Blutalkoholkonzentration von 2,98 Promille sowie Spuren von Cannabis und Kokain aufwies. Der Arzt bescheinigte trotzdem die Gewahrsamstauglichkeit Oury Jallohs und empfahl, ihn zu fixieren, damit er sich nicht selbst verletzte. Daraufhin wurde Oury Jalloh von zwei Polizeibeamten auf gefährliche Gegenstände durchsucht und dann in eine Zelle im Keller des Gebäudes gebracht, wo er mit ausgestreckten Armen und Beinen auf einer feuerfesten Matratze fixiert wurde. Seine Hände und Füße wurden mit verschließbaren Hand- und Fußfesseln fixiert, die an Metallvorrichtungen am unteren und mittleren Teil der Matratze befestigt waren. Er konnte zwar seine Arme bewegen, jedoch nicht aufrecht sitzen. Gemäß den Standards des CPT sollte eine Person, der die Freiheit entzogen wird und bei der eine Fixierung notwendig ist, unter ständiger Anwesenheit des Personals und in angemessener Art und Weise beobachtet werden. Des Weiteren ist die Fixierung bei frühester Gelegenheit wieder zu entfernen und niemals zur Bestrafung anzuwenden oder in ihrer Anwendung zu verlängern. Schließlich ist jede Art von Gewaltanwendung gegen Personen, denen die Freiheit entzogen wurde schriftlich niederzulegen. Entgegen diesen Standards wurde Oury Jalloh in der Zelle im Keller der Polizeiwache alleingelassen. Die Zelle war durch eine Gegensprechanlage mit dem Büro des diensthabenden Polizeibeamten verbunden. Dieser drehte jedoch die Lautstärke der Gegensprechanlage herunter, nachdem Oury Jalloh in die Zelle verbracht worden war, da er sich von dessen Geschrei beim Telefonieren gestört fühlte. Erst auf das Drängen einer Kollegin hin drehte er die Gegensprechanlage wieder lauter.

Das Landgericht Dessau stellte in seiner Urteilsbegründung fest, dass Oury Jalloh trotz der Fixierung in der Lage gewesen sei, ein Feuerzeug aus seiner Hosentasche zu holen und die Matratze in Brand zu stecken. Das Gericht war überzeugt, dass es Oury Jalloh möglich war, den feu-

erfesten Bezug der Matratze zu zerreißen und den Füllstoff der Matratze zu entzünden. Des weiteren war das Gericht überzeugt, dass Oury Jalloh ein Feuerzeug benutzt hatte um die Matratze zu entzünden. Allerdings konnte es nicht klären, wie er im Besitz eines Feuerzeuges sein konnte, obwohl er vor seiner Verbringung in die Zelle auf gefährliche Gegenstände durchsucht worden war.

Gegen 12.00 Uhr mittags schlug im Büro des diensthabenden Polizeibeamten zum ersten Mal der Feueralarm an. In der Annahme, dass der Rauchmelder nicht richtig funktionierte, schaltetet der diensthabende Polizist den Alarm aus, doch zehn Sekunden später schaltete sich der Alarm erneut ein. Der Polizist rief daraufhin seinen Vorgesetzten, um diesen über den Feueralarm zu informieren, schaltete den Alarm erneut aus, nahm die Schlüssel zur Zelle und lief dorthin. Dann lief er noch einmal zurück, um den Schlüssel für die Fußfesseln zu holen. Danach rannte er zum Büro eines Kollegen und bat diesen, ihn zu begleiten. Als die Polizeibeamten die Zelle schließlich erreichten, war die Rauchentwicklung bereits so stark dass ein Betreten der Zelle zu gefährlich gewesen wäre. Während der mündlichen Verhandlung zu diesem Fall machten die Polizeibeamten widersprüchliche Angaben im Hinblick auf die Frage, ob sich in der Nähe der Zelle ein Feuerlöscher befunden habe. Mindestens ein Beamter lief zu seinem Privatauto um eine feuerfeste Decke zu holen. Das Landgericht Dessau kam zu dem Schluss, dass Oury Jalloh innerhalb von zwei Minuten nach Ausbruch des Feuers an einem Hitzeschock starb. Amnesty International hält es für sehr beunruhigend, dass Oury Jalloh im fixierten Zustand unbeaufsichtigt in der Zelle gelassen wurde und dass die Polizei es versäumte, seine Sicherheit und sein Wohlergehen regelmäßig zu überprüfen, und mehrfach den Alarm des Rauchmelders ignorierte, der darauf aufmerksam machte, dass der Gefangene in Gefahr schwebte. Sorge bereitet der Organisation darüber hinaus die Tatsache, dass bei der Behandlung Oury Jallohs durch die Polizei auch Elemente rassistischer Diskriminierung eine Rolle gespielt haben könnten. Am 7. Januar 2005, als ein Polizeibeamter zur Entnahme einer Blutprobe einen Arzt rief, fand das folgende Telefongespräch statt:

Polizeibeamter (ruft den Arzt an): „ Ja piekste mal `nen Schwarzafrikaner?“

Arzt: „ Ach du Scheiße.“

Polizist: Lachen

Arzt: „Da finde ich immer keine Vene, bei den Dunkelhäutigen“

Polizist: „Na dann bring doch `ne Spezialkanüle mit“

Arzt: „Mach ich, alles klar, bis gleich“

In der mündlichen Verhandlung vor dem Landgericht Dessau entschuldigte sich der angeklagte Polizist für seine Äußerungen während des Telefongesprächs. Amnesty International wurde vom Dessauer Polizeipräsidenten darüber informiert, dass die Polizei die Zusammenarbeit mit dem fraglichen Arzt eingestellt habe. Nach den In-

formationen, die Amnesty International vorliegen, haben seit dem Tod Oury Jallohs obligatorische Fortbildungen über das Verbot von rassistischer Diskriminierung bei der Polizei Dessau nicht stattgefunden. Im Rahmen der Ausbildung von Polizeibeamten findet ein Kurs über interkulturelles Training statt.

„Die Freisprüche beruhen nicht darauf, dass wir herausgefunden hätten, was an diesem Tag passiert ist. Das, was hier geboten wurde, war kein Rechtsstaat, und Polizeibeamte, die in einem besonderen Maße dem Rechtsstaat verpflichtet waren, haben eine Aufklärung verunmöglicht. All diese Beamten, die uns hier belogen haben, sind Polizeibeamte, die als Polizisten in diesem Land nichts zu suchen haben.“

Der Vorsitzende Richter des Landgerichts Dessau in seiner mündlichen Urteilsbegründung am 8. Dezember 2008.

Amnesty International beobachtet mit Sorge, dass im Fall Oury Jalloh bis heute keine umfassenden Ermittlungen durchgeführt wurden. Er verbrannte am 7. Januar 2005 in einer Zelle im Keller der Polizeiwache Dessau, wo er an ein Bett gefesselt worden war. Auch wenn das Verfahren in diesem Fall noch immer anhängig ist, müssen doch bereits Teile der bisher durchgeführten Untersuchungen als nicht angemessen eingestuft werden. Das Landgericht Dessau erklärte in der mündlichen Verhandlung, dass der Sachverhalt aufgrund unzureichender Ermittlungen und des Verhaltens der in der mündlichen Verhandlungen befragten Polizeibeamten nicht geklärt werden konnte. Unmittelbar nach dem Vorfall übernahmen auf Brandstiftung und Branddelikte spezialisierte Polizeibeamte aus Stendal die Ermittlungen. Es dauerte vier Monate, bis die Staatsanwaltschaft gegen 2 Polizisten wegen Totschlags bzw. Körperverletzung im Amt mit Todesfolge Anklage erhob. Erst weitere 18 Monate später konnte dann der Prozess beginnen, weil sich das Landgericht Dessau am 17. Oktober 2005 weigerte, das Verfahren gegen einen der beschuldigten Beamten zu eröffnen, da es die während der Ermittlung gesammelten Beweise als unzureichend erachtete.

Als die Staatsanwaltschaft und die Familie von Oury Jalloh gegen diese Entscheidung beim Oberlandesgericht Beschwerde einlegten, ordnete das Gericht die Eröffnung des Verfahrens gegen die beiden beschuldigten Polizeibeamten beim Landgericht an. Des Weiteren veranlasste die Familie des Opfers eine zweite Autopsie, bei der festgestellt wurde, dass das Opfer eine Nasenfraktur und eine Verletzung am Ohr erlitten hatte, welche bei der von der Staatsanwaltschaft angeordneten Autopsie nicht entdeckt worden waren.

Im März 2007, mehr als zwei Jahre nach dem Tod von Oury Jalloh, wurde vor dem Landgericht Dessau das Hauptverfahren eröffnet. Im Verlaufe des Prozesses konnten die Gründe für Oury Jallohs Nasenfraktur und die Verletzung am Ohr nicht festgestellt werden.

Auch im Zuge der 59-tägigen mündlichen Verhandlung und der Befragung von über 50 Zeugen konnte das Ge-

richt nicht ermitteln, was tatsächlich passiert war. Die beschuldigten Polizeibeamten wurden freigesprochen. Der Richter kritisierte die Polizisten und ihre Kollegen allerdings scharf für ihre Aussagen vor Gericht sowie dafür, dass sie die Beschuldigten schützten und die Rechtsfindung behinderten. Nach der mündlichen Verhandlung wurde gegen einen der Polizisten, der im Prozess als Zeuge ausgesagt hatte, Ermittlungen wegen Falschaussage eingeleitet. Der Dessauer Polizeipräsident erklärte gegenüber Amnesty International, gegen die beschuldigten Polizeibeamten seien keine disziplinarischen Schritte eingeleitet worden.

Weiterhin kritisierte das Landgericht Dessau an den Ermittlungen, dass die Aufzeichnungen der Polizei Stendal über die polizeiliche Vernehmung der am 7. Januar 2005 auf der Polizeiwache anwesenden Polizeibeamten unvollständig waren. Bei der von ihrer ersten Vernehmung abweichenden Aussagen in der mündlichen Verhandlung konnten sich deshalb einige Polizisten darauf berufen, dass die Aufzeichnungen über ihre ersten Vernehmungen fehlerhaft seien. Außerdem hatten die für die Ermittlung zuständigen Polizisten der Polizei Stendal nicht alle an dem fraglichen Abend diensthabenden Polizisten befragt. Einige Polizisten sagten in der mündlichen Verhandlung zum ersten Mal aus.

Beim Bundesgerichtshof (BGH) wurde Revision eingelegt. Der BGH hob in einem Urteil vom 7. Januar 2010 die Freisprüche der zwei Polizisten auf. Der Fall wurde an das Landgericht Magdeburg verwiesen, welches das Verfahren noch nicht hat, da ihm die erforderlichen Akten noch nicht vorliegen.

Der BGH zweifelte in seinem Urteil die korrekte Bewertung der Fakten durch das Landgericht Dessau an. Der BGH hob insbesondere hervor, dass das Landgericht Dessau die Zeit zwischen dem Beginn des Feueralarms und dem Tod Oury Jallohs nicht exakt rekonstruiert habe. Darüber hinaus kritisiert er die Tatsache, dass der beschuldigte Polizeibeamte den Alarm zunächst ausgeschaltet habe, dann seinen Vorgesetzten anrief, danach erst zur Zelle lief und dann noch einmal umkehren musste, da er die Schlüssel für die Fußfesseln Oury Jallohs vergessen hatte. Auch das Verhalten der diensthabenden Polizisten wurde vom Gericht bemängelt, da diese höchstwahrscheinlich eine verbindliche Richtlinie des Landes Sachsen-Anhalt verletzt hatten, welche vorsieht, dass unter Drogen- oder Alkoholeinfluss stehende Personen nur dann in Gewahrsam genommen werden dürfen, wenn sie unter ständiger Beobachtung von zwei Polizeibeamten stehen.

Nach dem Tod von Oury Jalloh fand in Sachsen-Anhalt eine Umstrukturierung des Systems des Polizeigewahrsams statt. Es wurden spezielle Gewahrsamseinheiten eingeführt, in denen Polizeibeamte mit spezieller Ausbildung eingesetzt werden. Darüber hinaus existieren nun für die Überwachung von Inhaftierten strengere Regeln und die Beamten müssen über die Überwachung der Häftlinge Protokoll führen. Die Polizei wollte eine Videoüberwachung in Gewahrsamszellen einführen, was jedoch aus datenschutzrechtlichen Gründen nicht

möglich war, weil es dazu einer gesetzlichen Grundlage bedurft hätte. Für eine Gesetzesänderung hätte es keine Mehrheit im Landtag gegeben. Lediglich die Flure der Gewahrsamszellen werden nun videoüberwacht. Die beschuldigten Polizisten, die zum Zeitpunkt der Verbrennung Oury Jallohs in der Zelle Dienst hatten, sind noch immer im Amt, allerdings nicht mehr auf derselben Polizeiwache tätig."

Einzige Anmerkung unsererseits bleibt, dass das oben erwähnte Revisionsverfahren vor dem Landgericht Magdeburg gegen einen der Beschuldigten am 12.1. begonnen hat.

Wer sich für den Fall interessiert findet unter folgendem Link die Seite einer Initiative in Gedenken an Oury Jalloh <http://initiativeouryjalloh.wordpress.com/>

Der nächste Fall beschreibt die Stürmung einer Berliner Diskothek und diesmal lassen sich auch einige Parallelen zu unseren eigenen Erfahrungen mit der Staatsmacht ziehen.

„Der Fall MM und Andere:

MM ist Kommunikationsingenieur in Berlin und arbeitet im Bundestag. In der Nacht vom 20. auf den 21. August 2005 feierte MM, damals 33 Jahre alt, in der Berliner Diskothek Jeton seinen Junggesellenabschied. Um 1.30 Uhr seien etwa 300 Polizeibeamte, von denen 100 zum Spezialeinsatzkommando des Landes Berlin gehörten, in die Diskothek eingedrungen, um diese zu durchsuchen. Die Polizisten des Spezialeinsatzkommandos trugen Gesichtsmasken, wodurch ihre Gesichter verhüllt waren. Einige der Polizeibeamten trugen darüber hinaus Helme. Bei der Stürmung der Diskothek erwartete die Polizei gewaltsamen Widerstand, zu dem es jedoch nicht kam. Die Polizei hatte einen richterlichen Durchsuchungsbeschluss, der auf der Information basierte, dass 150 bis 250 gewalttätige Fußballfans, die am darauffolgenden Abend ein Fußballspiel in Berlin Köpenick stören wollten, in den frühen Morgenstunden in der Diskothek zusammen kommen würden. Der Durchsuchungsbeschluss war erteilt worden, um Beweise gegen die Hooligans zu sammeln. Im Zuge der Durchsuchung verhaftete die Polizei 158 Menschen, von denen 152 erst am Nachmittag des darauffolgenden Tages entlassen wurden. Nur sechs der festgenommenen Personen wurden einem Richter vorgeführt, der die Festnahme in vier Fällen bestätigte. MM gab an, sich in der zweiten Etage der Diskothek befinden zu haben, als er mit einem Tonfa-Schlagstock auf den Kopf geschlagen worden sei. Daraufhin habe er das Gleichgewicht verloren und sei erneut von einem der maskierten Polizeibeamten ins Gesicht geschlagen worden. Dann habe der Polizeibeamte geschrien: „Leg Dich hin, du Votze“, und obgleich MM sofort innegehalten habe und mit seinen Händen auf dem Treppengeländer regungslos stehen geblieben sei, sei er nochmals von mehreren Poli-

zeibeamten mit Fußtritten und Schlägen traktiert und beschimpft worden, sogar dann noch als er bereits am Boden gelegen habe. MM glaubt, er sei eine kurze Zeit lang fast bewusstlos gewesen, als er zu sich gekommen sei, habe er gehört, wie ein Polizist eingeschritten sei, man solle von ihm ablassen, er blute ja bereits. Als er das volle Bewusstsein wiedererlangt habe, habe der stark blutende MM einen Polizeibeamten um Hilfe gebeten, dieser habe jedoch keinerlei Reaktion gezeigt. MM gab gegenüber Amnesty International an, er habe den Eindruck gehabt, die Polizeibeamten hätten die Partygäste bestrafen wollen. Seiner Einschätzung nach hätten die Polizisten auch auf wehrlos am Boden liegende Menschen, die keinen Widerstand leisteten, eingeschlagen. Nach dem Vorfall wurde MM von der Polizei in ein Krankenhaus gebracht, wo er wegen seiner Kopfverletzungen bis zum 22. August 2005 blieb. Bei ihm wurden ein Schädel-Hirn-Trauma sowie zwei Platzwunden am Kopf diagnostiziert. Nach eigener Aussage leidet MM infolge des Vorfalls an einer posttraumatischen Belastungsstörung.

MM war nicht der Einzige, der an diesem Abend im Jeton verletzt wurde. Weitere 21 Personen zogen sich Verletzungen zu, die einer ärztlichen Behandlung bedurften. F, ein Freund MMs, schilderte in einem Gespräch mit Amnesty International den Vorfall aus seiner Sicht: Er habe beobachtet, wie ein Polizeibeamter einer Person neben ihm mit solcher Wucht einen Tritt in den Bauch versetzte, dass diese kollabierte. Er selbst habe sich auf Aufforderung hin sofort mit dem Gesicht auf den Boden gelegt. Allen am Boden liegenden Personen seien Handschellen angelegt worden. Neben ihm befand sich eine Person mit einem Gipsarm. F zufolge zerbrachen die Polizisten den Gips, was der betreffenden Person unerträgliche Schmerzen bereitet habe. Darüber hinaus gab er an: „Ich war von ihrer Brutalität total schockiert. Ich hatte Glück, denn mich haben sie nicht geschlagen.“ Aber er habe gesehen, wie sie andere malträtierten, als würden sie gegen einen Ball treten. Infolge des des Polizeieinsatzes waren acht Rettungstransportwagen und ein Notarztwagen erforderlich, um die Verletzten zu behandeln. MM betonte in einem Gespräch mit Amnesty International, sein Vertrauen in die Polizei und in Gerechtigkeit sei seitdem erschüttert. MM und F zufolge erlitten ihre 15 Freunde alle Verletzungen. Einer von ihnen trug einen eingeklemmten Nerv davon, ein anderer zog sich eine Platzwunde am Kopf zu, die mit 17 Stichen genäht werden musste. Einer der Gäste des Clubs erlitt infolge des Polizeieinsatzes einen doppelten Nasenbeinbruch. Er wurde jedoch erst nach 9.00 Uhr morgens zur Behandlung ins Krankenhaus und danach wieder auf die Polizeiwache gebracht, wo er bis zum frühen Morgen des 21. August 2005 festgehalten wurde. Das Amtsgericht entschied, dass seine Haft in Anbetracht seiner Verletzung als unverhältnismäßig und daher als rechtswidrig einzustufen sei. „Unsere Party fand ein plötzliches Ende, als maskierte Gestalten hereinstürmten und wahllos auf alles einschlugen, was sich bewegte.“ MM

Im Fall von MM, der in einer Diskothek Opfer polizeilicher Misshandlung geworden war, führte die fehlende Kennzeichnung der Polizeibeamten dazu, dass sie strafrechtlich nicht zur Verantwortung gezogen werden konnten. Die Polizeibeamten führten einen Durchsuchungsbeschluss aus und nahmen Personen fest, die im Verdacht standen, die gewaltsame Störung eines Fußballspiels zu planen. Die Staatsanwaltschaft nahm kurz nach dem Vorfall von Amts wegen und aufgrund der Strafanzeigen von 37 Personen, darunter MM und F, die Ermittlungen auf. Obwohl die Staatsanwaltschaft im Zuge dieser Ermittlungen feststellte, dass es bei dem fraglichen Polizeieinsatz zur Anwendung unverhältnismäßiger Gewalt gekommen war, wurde nicht einer der an der Stürmung der Diskothek beteiligten Polizisten angeklagt. Am 15. November 2006 stellte die Staatsanwaltschaft ihre Ermittlungen ein, weil die Täter nicht identifiziert werden konnten. Keiner der befragten Zeugen war in der Lage, die Polizeibeamten zu identifizieren, da diese bei ihrem Einsatz durch das Tragen von Gesichtsmasken nicht zu erkennen waren und keine namentliche Kennzeichnung beziehungsweise Identifizierungsnummern getragen hatten.

Auch gegen die zwei leitenden Polizeibeamten, welche die Stürmung der Diskothek vorbereitet und angeordnet hatten, stellte die Staatsanwaltschaft die Ermittlungen ein, da diese die unverhältnismäßige Gewaltausübung einiger Polizisten während der Durchsuchung nicht angeordnet hatten und daher dafür auch nicht verantwortlich waren.

Das Land Berlin gestand die Unrechtmäßigkeit des Polizeieinsatzes indirekt ein, da es in mindestens sechs Fällen, einschließlich dem von MM, Entschädigungen für die während der Stürmung der Diskothek erlittenen Verletzungen zahlte. Dieser Anspruch auf Schadensersatz besteht nur dann, wenn die Handlung, die zu dem Schaden beziehungsweise den Verletzungen geführt hat, unrechtmäßig ist.

Amnesty International beobachtet mit Sorge, dass die an den Misshandlungen beteiligten Polizeibeamten nicht identifiziert werden konnten, und es daher nicht möglich war, sie zur Verantwortung zu ziehen. Amnesty International hat keine Kenntnis von internen disziplinarischen Ermittlungen bei der Polizei oder sonstigen Maßnahmen gegen die Polizeibeamten und es liegen der Organisation auch keine Informationen über eine polizeiinterne Aufarbeitung im Anschluss an die Ereignisse vor. Der Polizeipräsident von Berlin musste den Vorfall jedoch vor dem Berliner Abgeordnetenhaus erläutern.“

Wer sich diesen Fall genau durchliest, wird sich sicher an einige Gelegenheiten erinnern fühlen, in denen wir annähernd ähnliche Erfahrungen mit Polizeibeamten gemacht haben (auch wenn die Dimension des Vorfalls und die Gewalttätigkeiten der Beamten alles was wir bisher erlebt oder wovon wir gehört haben, in den Schatten stellt): Schläger, die voll ausgerüstet, verummert und ohne jegliche Möglichkeit zur Identifizierung, aggressiv und be-

leidigend auftreten. Erst letzten Dezember, bei unserem Pokalspiel in Stuttgart, wurden wir nach dem Spiel von komplett vermummten Beamten mit bereits gezogenen Knüppeln erwartet. Ihnen war die Vorfremde anzusehen, der Aufforderung wir sollten alle in den Bus einsteigen (viele von uns waren mit Autos angereist, die woanders standen...) mit "unmittelbarem Zwang", also roher Gewalt, Nachdruck zu verleihen.

Gerade das bayrische USK tut sich immer wieder besonders negativ hervor, wenn es darum geht unverhältnismäßig gegen Fußballfans vorzugehen. Die zwei prägnantesten Vorfälle sind sicherlich die Übergriffe gegen die Blauen beim Amateurderby 2007 und gegen Fürther Fans beim Pokalspiel bei uns im Frühjahr 2010. Beide Fälle hätten durch eine Identifizierungsmöglichkeit an den Uniformen der Beamten aufgeklärt und angemessen sanktioniert werden können. Stattdessen können die Beamten anonym über die Stränge schlagen, ohne Angst vor Konsequenzen haben zu müssen. Damit muss Schluss sein! Wir als Fußballfans sollten uns entschieden dafür stark machen, dass eine Kennzeichnung für Polizeibeamte zur Pflicht wird! Uns sollte klar sein, dass die Inhalte der Kampagne für uns nicht total abstrakt sind,



sondern durchaus ein Bezug vorhanden ist. Daher abschließend auch nochmals der Aufruf, für diejenigen die es noch nicht gemacht haben, unterstützt die Kampagne auch mit Eurer Unterschrift.

Fussballfans und Staat «Mich stört das Benimmdiktat» Von Daniel Ryser

Manuela Schiller ist Anwältin, Feministin und Politikerin der Zürcher Alternativen Liste. Und sie ist bekannt als Kämpferin für die Rechte von Fussballfans. Ein Gespräch über die Abschaffung der Unschuldsvermutung, Gewalt, Frauenfeindlichkeit in den Stadien und darüber, was die Politszene von den Fans des FC Basel lernen kann.

WOZ: Auch 2010 machten Fussballfans Wochenende für Wochenende Schlagzeilen. Leserbriefschreiber fordern inzwischen gar in der WOZ: «Jetzt hört damit auf, diese Fans immer in Schutz zu nehmen. Es gibt Wichtigeres!» Warum kämpfen Sie so vehement dafür, dass Fans zu ihrem Recht kommen?

Manuela Schiller: 2004 kam ich zu diesem «Kundensegment». Im Bahnhof Altstetten wurden Hunderte Fans des FC Basel auf dem Weg zu einem Spiel eingekesselt und präventiv verhaftet. Diese Fans aus der Muttenzerkurve luden mich danach zusammen mit Leuten der Menschenrechtsgruppe Augenauf zu einem Treffen ein. Sie erzählten, was ihnen in Altstetten passiert war. Sie waren sich sicher: Derartiges habe es in der Schweiz noch nie gegeben. Ich entgegnete: Das stimmt nicht. Ich erzählte ihnen, was Gagnern, die zum Weltwirtschaftsgipfel in Davos an-

reisten, in Landquart passiert war – dieselbe Situation. Sie merkten: «Denen ging es tatsächlich genau gleich wie uns, aber weil es andere waren, hat es uns damals nicht interessiert. Und jetzt interessiert es die nicht, weil es uns betrifft.»

Die Linke hat sich für den Altstetter Kessel nicht interessiert?

Nein. Dabei passierte zweimal exakt dasselbe: Leute, die mit einem SBB-Zug gefahren sind, die ein Ticket hatten, die also gar nichts verbrochen haben, wurden eingekesselt. Man sucht sich eine Gruppe von Leuten aus, welche die Medien und die Öffentlichkeit gerade als nicht schützenswert betrachten, und wendet den Repressionsapparat an, testet neue Polizeistrategien.

Seither haben Sie Hunderte Fussballfans verteidigt, darunter auch bekannte Hooligans.

Damit wir uns verstehen: Ich kann mit Hooliganismus wirklich nichts anfangen. Dieses ganze Kampfsportgetue verstehe ich überhaupt nicht, und ich bin froh, wenn ich damit so wenig wie möglich zu tun habe. Doch vom Standpunkt der Strafverteidigerin aus hat jeder ein Recht darauf, dass der Rechtsstaat korrekt angewendet wird. Das ist eine direkte Kritik an der linken, der fortschrittlichen, der feministischen Szene: Wir halten diese Prinzipien hoch, aber wir sind bereit, sie über Bord zu werfen, wenn solche, die uns nicht genehm sind, ins Visier geraten.

Erklären Sie das.

Es gibt den Grundsatz, dass jeder als unschuldig gilt, dass der Staat die Schuld eines Einzelnen beweisen muss. Weil das bei Vergewaltigungen und sexuellen Übergriffen sehr schwierig ist, wenn der Täter sie abstreitet, sind fortschrittliche Frauen und Männer bereit, eine Umkehr der Beweislast zuzulassen: dass also der Verdächtige beweisen muss, dass er unschuldig ist. Bei Geldwäscherei, dem Bankgeheimnis, bei Sachen also, die wir Linken kritisieren, sind wir auch bereit, zu glauben, dass, wo Rauch ist, auch Feuer sei. Ein Prinzip also, das wir nicht gelten lassen wollen, wenn es auf uns angewendet wird. Und ein ganz praktisches Beispiel aus Zürichs Strassen: Wer hat in Zürich als Erste die öffentliche Videoüberwachung gefordert?

Die Rechten?

Nein. Grüne Exponenten.

Die Grünen?

Sie riefen nach Kameras, um bei Sammelstellen Abfallsünder zu überwachen. Aber nur weil ein Abfallsünder erwischt werden könnte, bin ich nicht plötzlich für Videoüberwachung.

Woher kommt Ihre anhaltende Konzentration auf den Fussball?

Ich wurde während der Zürcher Bewegung 1980 politisiert. Damals gab es viele Demonstrationen, eine grosse politische Auseinandersetzung. Ich nahm fast wöchentlich an Demos und Aktionen teil. Das hat massiv abgenommen. Viele junge Leute «bewegen» sich heute in Fussballstadien – und werden mitunter kriminalisiert. Vergessen Sie nicht: Das ist genau das, was während der Achtzigerbewegung passiert ist. Damals wurden Tausende junge Leute kriminalisiert. Im Widerstand gegen die Kriminalisierung könnte die Politzene von den Fans etwas lernen.

Was könnte sie lernen?

In der Fanszene sind der Respekt und die Zuverlässigkeit, der lange Atem, etwas durchzuziehen, grösser. Nach dem Kessel in Landquart wollten Kollegen von mir einen Prozess anstreben, so wie ich es nach dem Kessel von Altstetten getan habe. Es hat nicht gut funktioniert. Fast niemand wollte mit Namen hinstehen und die Sache bis zum Ende durchziehen. Die Leute der Mutterzerkurve hingegen haben über die Jahre hinweg mehrfach Geld gesammelt, haben mich eingeladen, haben mit mir besprochen, wie es weitergeht. Niemand ist abgesprungen. Dies, obwohl ich von Anfang an nichts beschönigt habe: Ich habe klipp und klar gesagt, die Chancen, dass die Polizei dafür zur Rechenschaft gezogen werde, stünden schlecht. Am Schluss haben wir in allen Bereichen Teilerfolge erzielt.

Die St. Galler Repressionspolitikerin Karin Keller-Sutter hat sich mit dem Thema «Hooligans» ihre Bundesratskandidatur aufgebaut. Sie ist der Meinung: Die Fans in den Stadien gefährden die Sicherheit des Landes. Zudem sei die Stimmung in den Kurven latent rassistisch und frauenfeindlich.

Das stimmt so generell einfach nicht.

In St. Gallen skandiert die Kurve, Frauen wie Männer: «Karin Keller-Sutter, du Hure!» Die Betroffene sagt, diese Angriffe seien deshalb so heftig, weil sie eine Frau sei. Solche Gesänge gehörten verbannt.

Ob nun «Hure» oder «Hurensohn» – ich finde, beides sagt man nicht. Ist es aber Aufgabe des Staats, hier einzugreifen? In der Stadt Zürich arbeitet die rot-grüne Regierung seit Jahren mit dem Slogan «Erlaubt ist, was nicht stört». Ich kann vieles unterschreiben, was an Störendem aufgeführt wird: Littering, Rücksichtslosigkeit. Aber mich stört das staatliche Benimm-Diktat. Da kriege ich einen Abwehrreflex. Man kann von mir aus mit gutem Beispiel vorangehen, aber man kann nicht alles sanktionieren. Die Jugend brauchte immer Freiräume. Und jetzt muss ich Ihnen ehrlich und vielleicht politisch unkorrekt sagen, dass ich es trotz allem nicht so schlimm finde, wenn man «Hure» als Schimpfwort benutzt.

Warum nicht?

Ich wünsche mir eine Gesellschaft, in der nicht mehr so gesprochen wird. Doch man kann trotz politisch höchst korrektem Benehmen im Handeln genauso oder anders frauenfeindlich sein. Unsere Gesellschaft ist ja nach wie vor sehr frauenfeindlich. Warum hat es in meinem Bereich viel mehr Jusstudentinnen, die abschliessen, aber später viel weniger Anwältinnen als Anwälte? Warum stehen an der Spitze viel weniger Frauen als Männer? Warum ist es bei der Familiengründung nach wie vor so, dass es eher die Frau ist, die die Arbeit reduziert oder gar aus dem Berufsleben aussteigt? Da wird nicht «Hure» gesagt, die Entscheidungsmechanismen sind scheinbar höchst zivilisiert. Das Ergebnis ist trotzdem frauenfeindlich. Vor allem bei jungen Leuten macht es doch einen Unterschied, wie einer frauenverachtend ist. Ist er es bloss mit Worten? Dann legt sich das doch häufig. Oder ist er es im Handeln? Oder in beidem?

Dann glauben Sie nicht, dass die Kultur in den Schweizer Stadien die Sicherheit des Landes gefährdet?

Quatsch. Es ist in den letzten Jahren Folgendes passiert: Es ist plötzlich angesagt, in die Kurven zu gehen, es hat Studenten, viele Frauen, kulturell interessierte Leute, sehr viele Jugendliche – es ist eine Art Jugendbewegung, eine riesige Subkultur, und die Jugendlichen engagieren sich dort auf eine Art und Weise, die während meiner Jugendzeit ganz klar politisch war: Sie malen Transpa-

rente, produzieren Choreografien, texten neue Slogans, Lieder, rund herum entstehen Bands, die ein Teil der Kurve sind oder gar durch die Kurve bekannt geworden sind. Das hat es früher nicht gegeben. Ich bin seit Jahren eine treue FCZ-Anhängerin, und ich finde das keine negative Entwicklung. Natürlich nehmen gerade die Jungen unter den Fans für sich in Anspruch, was wir früher als Bewegte auch in Anspruch genommen haben: dass wir uns nicht an alle Regeln halten. Da kann es schon sein, dass gesprayed wird oder dass off das Pyrotechnikverbot nicht eingehalten wird. Man nimmt die Staatsgewalt, manchmal zu Recht und manchmal auch zu Unrecht, nicht ernst. Was uns als Linke dabei befremdet, ist ja vor allem eines: Warum tun die das für den Fussball? Aber da müssten wir eher uns selbst die Frage stellen: Warum ist es heute für viele junge Leute nicht mehr interessant oder gar abschreckend, sich politisch zu engagieren?

Entspricht das Engagement in den Kurven – gerade in der Auseinandersetzung mit der Repression – nicht teilweise einem politischen Engagement?

Es findet zumindest eine Sensibilisierung statt, die über den Fussball hinausgeht. Im Vorfeld der Ausschaffungs-

Woast scho?

Woast scho was Paul Breitner übers Saufen bei den Bayern geschrieben hat?

„Unseren ersten Meistertitel holten wir mit Bayern München 1972. Das war ein richtiges Finale. Denn alles hing von unserem letzten Punktspiel ab. Wir machten unser erstes Meisterschaftsspiel im neuen Münchner Olympiastadion. Unser Gegner war Schalke, in der Tabelle nur einen Punkt zurück. 5:1 haben wir gewonnen. Es gab keinen Empfang, keine großen Reden. Aber das mag ich sowieso nicht. Ich halte nichts vom Herumreichen der Pokale und Trophäen. Wir Spieler haben für uns allein gefeiert, denn am nächsten Tag mussten wir zu Freundschaftsspielen nach Persien. Um zehn Uhr sollte das Flugzeug starten. Verspätung. Eine Stunde, zwei Stunden. Am Ende waren es zehn. »Macht nichts«, sagten wir uns, »trinken wir noch einen.« Wir haben reichlich getrunken. Weil der Flug auch noch über Istanbul ging, waren wir schließlich erst morgens um sechs Uhr in Teheran. Ohne rechte Nachtruhe, bei fast 40 Grad Hitze, dazu mit unserem mächtigen Alkoholpegel, mußten wir um 17 Uhr unser erstes Spiel machen. Mein Gott, war das ein Match! Nach acht Minuten lagen wir 0:3 hinten. Das 0:1 habe ich überhaupt nicht mitbekommen, beim 0:2 verteilte ich gerade im Torraum Eisstücke an die Kollegen.

Plötzlich hat der Franz Beckenbauer herumgeplärrt und geschimpft. Er machte uns klar, er sähe es als persönliche Blamage an, wenn wir gegen diese Gurkentruppe verlieren würden. So haben wir uns in der Gluthitze offensichtlich nüchtern gespielt. Am Ende gewannen wir 5:3.

initiative habe ich an 350 Leute meiner Fussballklientel einen Brief verschickt, in dem ich darlegte, weshalb ich zweimal Nein stimme. Es war ein deutlicher Brief. Ich schrieb, wer hier aufwächst, wer hier lebt und wohnt, gehört zu uns, egal, ob er ein Mörder oder ein Fussballprofi ist. Und dass jemand, der zu uns gehört, auch hier bestraft werden soll. Ich habe auf diesen Brief keine einzige negative, aber erstaunlich viele positive Reaktionen bekommen, per Mail, per Post, per Telefon. Ein Hooligan sagte zu mir: «In meinem Bekanntenkreis stimmen die meisten Ja, ich kann das absolut nicht nachvollziehen. Ich glaube, ich muss das politische Lager wechseln.» In den Fanforen des FC Basel und des FC Zürich fand eine sehr kontroverse, teilweise dumme, teilweise aber hochstehende Debatte zu diesem Thema statt. Ich behaupte, dass der Zweimal-Nein-Anteil in der Fanszene aufgrund negativer Erfahrungen mit der Staatsgewalt oder den Medien vergleichsweise hoch war. Die Leute merken, dass es nicht genügt, sich nur dann gegen Willkür oder Unverhältnismässigkeit zu wehren, wenn man persönlich davon betroffen ist.

WOZ vom 23.12.2010

<http://www.woz.ch/artikel/2010/nr51/schweiz/20202.html>



Ein Jahr später standen wir schon vier Spieltage vor Ende der Serie als Meister fest. In unserem Klub hatte man sich offensichtlich schon ein bißchen zu sehr an die Siege gewöhnt. Nach dem entscheidenden Spiel wurde kein Wort geredet. Es gab keinen Glückwunsch, nicht einmal einen Schluck auf den Titel. Als ich vom Duschen kam, waren die meisten Spieler schon verschwunden. Nur Franz Beckenbauer, Uli Hoeneß, Trainer Udo Lattek und ich waren noch da. Wir waren böse und haben geflucht. In dieser Situation fiel auch der Spruch: »Ein Scheißverein ist das. Nicht einmal feiern kann man hier.«

Aber wir haben dann gefeiert. Und wie. Wir orderten beim Stadion-Restaurant ein paar Flaschen Champus und zogen uns ins Entmüdungsbecken zurück. Dort entstanden dann auch die Nacktfotos von Franz Beckenbauer und uns, die später so viel Wirbel machten.

Fast hätte unsere kleine Meisterfeier noch schlimmere Folgen gehabt. Denn Uli Hoeneß war kaum zu Hause, da meinte er, sich nüchtern schwimmen zu müssen. Er hechtete in den Swimmingpool und wäre fast ertrunken. Sein Hauswirt ihn rausgefischt...“

Aus: Paul Breitner, Fussball-Weltmeisterschaft 1982, Ullstein, 1982.

**Mehr Verantwortung bei der Polizei
Informationsveranstaltung Münchner Fußballfans
in Zusammenarbeit mit Amnesty International
für Vertreter der Presse und Interessierte
am 25.01.2011 um 11 Uhr**

Die Menschenrechtsgruppe Amnesty International hat in ihrem im letzten Sommer veröffentlichten Bericht „Täter unbekannt – Mangelnde Aufklärung von mutmaßlichen Misshandlungen durch die Polizei in Deutschland“ mit Misshandlungen durch Polizeibeamte und Versäumnisse bei der Aufklärung derselben intensiv beschäftigt. In der Amnesty-Kampagne werden Beispiele ausführlich dokumentiert und anschließend unter anderem das Fehlen von unabhängigen Untersuchungsstellen und die fehlende Kennzeichnungspflicht für die eingesetzten Beamten als Ursachen für die signifikant niedrige Aufklärungsrate bei diesen Vorwürfen benannt. Amnesty weist darauf hin, dass es sich bei den genannten Fällen keinesfalls nur um Einzelfälle handelt.

Auch Besucher von Fußballspielen und die Medien berichten immer wieder von schweren Übergriffen der Polizeikräfte. Prominente Beispiele sind die Vorwürfe gegen Beamte der Polizeispezialeinheit USK rund um das Amateure-Derby zwischen dem FC Bayern und dem TSV 1860 im Dezember 2007 (SZ berichtete) und gegen Beamten derselben Einheit beim Gastspiel der SpVgg. Fürth beim FC Bayern im Frühjahr 2010.

Wir wollen Sie zu unserer Veranstaltung mit Amnesty International am 25.01.2011 um 11 Uhr im Orangehouse im Feuerwerk (Hansastraße 39 - 41) einladen. Wir, das sind Fans vom TSV 1860 und dem FC Bayern, die angesichts der Bedeutung, die diese Problematik für alle Fans über Vereinsgrenzen hinweg gleichermaßen hat, ihre Rivalität hinten anstellen. Dabei wollen wir uns mit den genannten Vorfällen beschäftigen und die Frage aufwerfen, inwieweit die fehlende Kennzeichnungspflicht für eingesetzte Beamte eine Aufklärung dieser Fälle verhindert und ein Klima der Straffreiheit bei Übergriffen gegen Fans geschaffen hat.

Mit uns diskutieren und informieren werden Alexander Bosch (Amnesty International) aus Berlin, der Anwalt Marco Noli aus München, Susanna Tausendfreund (Innenpolitische Sprecherin der Landtagsfraktion Bündnis 90/Die Grünen, MdL), Rolf Merk (Referent für Recht und Grundsatzfragen der FDP-Landtagsfraktion, Rechtsanwalt), Florian Ritter (MdL, SPD), Günter Krause (Projektleiter Fanprojekt München) und Fans und Vereinsvertreter aus Fürth (angefragt).

Die Internetpräsenz der Kampagne von Amnesty International finden sie unter www.amnestypolizei.de.
Wir freuen uns auf Ihr Kommen.

„Löwenfans gegen rechts“ und Profans München

TERMINE

Mi, 26.01. 20:30 Aachen - FC Bayern (Pokal)
Sa, 29.01. 15:30 Bremen - FC Bayern
Sa, 05.02. 15:30 Köln - FC Bayern
Sa, 12.02. 15:30 FC Bayern - Hoffenheim

KONTAKT

Wir Ultras e.V./Postfach 190850/80608 München

Fansmedia

direkt - unabhängig - kritisch

Auf der Seite www.fansmedia.org findet Ihr Berichte über Repression gegen Fußballfans, die leider inzwischen in den Stadien zum Alltag geworden ist. Hier schreiben Fans verschiedenster Vereine über Ihre Erlebnisse mit Polizei und Ordnern.

Fansmedia ist eine Plattform von Fans für Fans, die eine Gegenöffentlichkeit zum gängigen Bild von Fußballfans schaffen soll. Schaut vorbei!

Südkurven bladd! online

Ab jetzt informieren wir Euch auch regelmäßig per E-Mail über alles Wichtige & Neue aus der Kurve.
Einfach gleich unsere Homepage besuchen und kostenlos abonnieren!



www.schickeria-muenchen.org

GEGEN DEN STROM

Ultras gegen SCHICKERIA MÜNCHEN

Unter www.gds.blogspot.de findet Ihr ein Archiv an Texten, Hintergrund, Artikeln, Fotos und Videos rund um Ultras, Fußball, Repression und was uns sonst so interessiert oder berührt.
Ein Blick lohnt sich...

neu, informativ, umfangreich, aktuell
www.schickeria-muenchen.org
reinschauen lohnt sich!